

Attentate an Schulen

Ein forensisch-psychologischer Vergleich aller Fälle von Attentaten an Schulen Deutschlands mit dem Attentat an der Columbine-High School

Von Gilda Giebel, Astrid Rossegger und Jérôme Endrass

Es gibt bis heute keine allgemein anerkannte Definition des Phänomens von Attentaten an Schulen (englisch: „*school shootings*“). In Abhängigkeit von der verwendeten Definition werden für Attentate im Schulkontext heterogene Prävalenzraten für einzelne Länder ausgewiesen. In der vorliegenden Arbeit wurden einem Definitionsvorschlag von Scholl et al. (in preparation) folgend, alle zwischen 1999 und 2012 in Deutschland verübten Attentate an Schulen über einen multidimensionalen Vergleich dem Attentat an der Columbine-High School gegenüber gestellt, das international als Prototyp für Attentate an einer Schule gilt. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die bekannten Attentate an Schulen in Deutschland entweder in der Qualität oder dem Ausmaß von dem Attentat auf die *Columbine-High-School* unterscheiden.

1. Einleitung

Für den Zeitraum von 1900 bis 2013 sind weltweit 160 sogenannte „*school shootings*“ – oder besser „Attentate an Schulen“ dokumentiert. Drei von vier dieser Attentate (72 %; N = 115) wurden in Nordamerika verübt. Von den übrigen 28 %

wurde die Hälfte in Europa (14 %; N = 23) ausgeführt (Dumitriu & Hutu, 2014).

1.1 Heterogene Prävalenzraten als Ergebnis einer heterogenen Operationalisierung des Phänomens

Prävalenzangaben zu Attentaten an Schulen müssen jedoch mit Vorsicht interpretiert werden, da sie stark durch die jeweilige, den Studien zu Grunde liegende Definition des Phänomens beeinflusst sind, und es keine allgemein anerkannte Definition gibt (Gerard, Whitfield, Porter, & Browne, 2016; Harding, Fox, & Mehta, 2002). Dies lässt sich an folgenden Beispielen exemplarisch aufzeigen:

Wenngleich der Begriff des „*school shootings*“ den Einsatz von Schusswaffen suggeriert, so ist dies keineswegs ein allgemein anerkannter Bestandteil der Definition des Phänomens; genauso wenig wie der durch das Attentat erzielte Opferschaden. So schließt eine weite – von Agnich (2015) verwendete – Definition versuchte und vollende Attentate unabhängig vom Einsatz von Schusswaffen oder des Ausmaßes der Opferschädigung (Todesopfer) ein. Demgegenüber verstehen andere Forscher unter „*school shootings*“ spezifisch Attentate an Schulen, bei denen eine Schusswaffe zum Einsatz kam (Leary, Kowalski, Smith, & Phillips, 2003) und das Attentat zu mindestens drei Todesopfern führte (Meloy, Hempel, Mohandie, Shiva, & Gray, 2001).

In den Definitionen uneinheitlich gehandhabt wird auch, ob das Verhältnis des Täters zum Tatort – der angegriffenen Schule – spezifiziert wird: Während manche Autoren (wie z. B. Newman, 2004) „school shootings“ explizit als Attentate definieren, die von einem (ehemaligen) Schüler der Schule begangen werden, verzichten andere Autoren (wie beispielsweise Gerard et al., 2016) auf eine entsprechende Eingrenzung. Ausgerechnet das Schulattentat mit der höchsten Todesrate wird regelmäßig bei der Diskussion des Phänomens von Attentaten an Schulen ausgelassen: Das „Schulmassaker von Beslan“. Am 1. September 2004 – dem traditionell ersten Schultag nach der langen Sommerpause in Russland – stürmte und vermint eine Gruppe von Terroristen aus den kaukasischen Republiken die Schule Nr. 1 und nahm Kinder, deren Eltern und Lehrpersonen in Geiselschaft. Nach der zwei Tage später erfolgten Erstürmung der Schule waren 385 Todesopfer zu beklagen.

1.2 Sonderstellung Deutschlands?

Insbesondere in jüngeren Veröffentlichungen wurde auf eine vergleichsweise hohe Prävalenz von Attentaten an Schulen in Deutschland hingewiesen: So dokumentierten Peter und Bogers (2012) für Deutschland zwischen 1990 und 2009 acht Attentate an Schulen. Demgegenüber findet sich beispielsweise unter den 22 zwischen 1986 und 2013 begangenen und medial als „Amoktaten“ bezeichneten Mehrfachtötungen in der Schweiz kein einziges Attentat im Schulkontext (Knüsel, 2013). Hoffmann und Roshdi (2013) benennen Deutschland sogar als das Land, das nach den USA weltweit die meisten Attentate an Schulen zu verzeichnen hat. Die Autoren heben auch die hohe Anzahl an Todesopfern bei Attentaten an deutschen Schulen hervor: Die Attentate an der Schule in Erfurt (16 Todesopfer) und der in Winnenden (15 Todesopfer) zählen weltweit zu den Attentaten an Schulen mit den meisten Todesopfern.

Ob Deutschland im internationalen Vergleich als ein Land mit einer hohen Rate von Attentaten an Schulen eingestuft werden kann, hängt von der zu Grunde gelegten Definition ab. Gerard et al. (2016) definierten in ihrer aktuellen Studie Attentate an Schulen als einen tödlichen endenden Angriff gegen zwei oder mehr Opfer unter Einsatz (von mindestens) einer Schusswaffe innerhalb eines Schulgeländes. Unter Verwendung dieser

Definition wiesen sie für den Zeitraum von 1988 bis 2009 gesamthaft 28 Attentate an Schulen aus. Während die USA auch in dieser Studie mit 71 % (N=20) der Attentate die höchste Prävalenz von Attentaten an Schulen aufweist, liegt die Anzahl der für Deutschland angegebenen Attentate an Schulen bei zwei. Der Definition von Gerard et al. (2016) folgend ist es nicht angemessen, von Deutschland als einem Land mit einer hohen Rate von Attentaten an Schulen zu sprechen.

Darüber hinaus muss auch der Informationsgehalt von absoluten Prävalenzangaben als Grundlage für einen länderübergreifenden Vergleich schulattentatsbezogener Tötungen in Frage gestellt werden. Wird ein internationaler Vergleich angestrebt, sollten per capita („pro Kopf“) Vergleiche herangezogen werden – wie es beispielsweise für die vergleichende Darstellung von Suizidraten über verschiedene Länder hinweg Standard ist (OECD, 2016). Wird die Anzahl von Attentaten an Schulen in ein Verhältnis zur Einwohnerzahl gestellt, gehört Deutschland nicht zu den Ländern mit einer stark ausgeprägten Problematik von Attentaten an Schulen. Andere Länder, wie beispielsweise Finnland und Israel weisen eine höhere schulattentatsbezogene Mortalitätsrate pro Einwohner auf als Deutschland (Johnston, 2015; Oksanen, Nurmi, Vuori, & Räsänen, 2013).

1.3 Der Prototyp des Schulattentates: Das Attentat auf die Columbine-High School

Eine Möglichkeit sich dem Phänomen und einer Definition von Attentaten an Schulen zu nähern, ist die Identifikation von Charakteristika unbestritten als Schulattentat einzustufender Attentate. Das wohl bekannteste entsprechende Attentat ist jenes auf die *Columbine-High School* 1999 in den USA (Cullen, 2009). Dieses Attentat offenbarte damals eine neue Dimension der Gewalt. Mit 15 getöteten und 24 verletzten Opfern war es bis dato das von Schülern an ihrer Schule verübte Attentat mit den meisten Todesopfern (Muschert, 2002).

Die Täter – Eric Harris und Dylan Klebold – planten selbst gebaute Sprengsätze in der Cafeteria zur Explosion zu bringen, und fliehende Lehrpersonen und Schüler vor dem Eingang zu erschießen. Nachdem die Sprengsätze nicht wie geplant detonierten, begaben sich die Täter in das Schulgebäude und schossen willkürlich auf Schüler und Lehrpersonen. Danach suizidierten sich beide Täter durch Kopfschüsse, wobei davon ausgegangen werden kann, dass die

Selbsttötung am Ende des Attentats geplant war. Die Täter hatten bereits ein Jahr im Voraus mit der Planung des Attentats begonnen, hatten sich die späteren Tatwaffen illegal beschafft und ihre „Ideologie“ (Revolution der Ausgestoßenen) und ihren Hass auf die gesamte Welt in ihrem Tagebuch eindrücklich dokumentiert. Sie wollten mit ihrer Tat weltweit Berühmtheit erlangen. Sie führten eine „*Trench Coat Mafia Website*“ auf der sie Hass-Aufsätze, Todelisten und Videos über sich posteten (Cullen, 2009). In den sogenannten „*Basement Tapes*“ offenbarten die Täter die Gründe für ihr geplantes Attentat und verabschiedeten sich von ihren Eltern (Cullen, 2009).

Mit ihrer Tat und den ausführlich dokumentierten Gedankengängen dazu, lieferten die *Columbine*-Täter einen Prototypen für die Planung und Ausführung eines Attentats auf eine Schule (Larkin, 2009). Nach der ausführlichen Medienberichterstattung über das Attentat auf die *Columbine-High-School* fühlten sich Jugendliche inspiriert, ebenfalls mit einem Schulattentat zu drohen oder sogar ein Attentat zu auszuführen. Fünfzig Tage nach dem Schulattentat auf die *Columbine-High-School* und der damit einhergehenden Medienberichterstattung wurden im US-Staat Pennsylvania 354 Drohungen von Schulgewalt gemeldet, wohingegen vor dem Attentat nur ein bis zwei solcher Drohungen jährlich auftraten (Kostinsky, Bixler, & Kettl, 2001). Eine US amerikanische Studie dokumentierte, dass sich acht von zwölf Schulattentäter (77 %), die ihre Tat zwischen 1999 und 2007 in den USA ausführten, direkt auf das Schulattentat in *Columbine* bezogen (2009). Auch für Attentate an Schulen in Deutschland kann davon ausgegangen werden, dass das Attentat auf die *Columbine-High-School* den Tätern als Vorbild diente (Peter & Bogers, 2012). Inwiefern sich die Attentate an deutschen Schulen aber aus forensisch-psychologischer Sicht von dem Attentat auf die *Columbine-High-School* unterscheiden, wurde nach unserem Kenntnisstand noch nicht systematisch untersucht. Ziel der vorliegenden Arbeit war es – gestützt auf eine systematische Analyse aller in den Medien berichteten Fälle von Schulattentaten in Deutschland – diese Lücke zu füllen. Dabei sollte überprüft werden, in wie weit die Fälle von Schulattentaten in Deutschland Gemeinsamkeiten mit dem Attentat auf die *Columbine-High School* aufweisen. Es wurde die Hypothese formuliert, dass sich die überwiegende Mehrheit,

der als Schulattentate bezeichneten Gewaltdelikte in Deutschland, in einer Reihe von forensisch-psychologischen Kriterien substantiell von dem Prototypen des Attentats auf die Columbine-High-School unterscheiden.

2. Methode

2.1 Prototyp Columbine: Zentrale Charakteristika des Attentats an der Columbine-High-School

Aus einer auf Medienberichten gestützten Analyse des Attentats an der *Columbine-High-School* wurden zwölf Kriterien definiert, welche die Merkmale der Persönlichkeit der Täter¹, die der Tatplanung und der Tatumsetzung von Attentaten an Schulen charakterisieren:

Persönlichkeit der Täter

- 1) *Suizidalität*: Das Attentat beinhaltet die Selbsttötung des Täters (eindeutige Suizidabsicht bzw. vollendeter Suizid).
- 2) *Affinität für tötungsnahe Handlungen*: Tötungsnahe Handlungen, wie die Androhung oder Ausführung tödlicher Gewalt, werden vom Täter in der Fantasie als äußerst attraktiv erlebt.
- 3) *Affinität für Waffen*: Der Täter hat ein hohes Interesse an diversen Waffen. Die Manipulation von bzw. der Umgang mit Waffen, sowie die Schussabgabe (im Fall von Schusswaffen) werden konsequent trainiert.
- 4) *Radikale Weltanschauung (Ideologie)*: Die Überzeugungen des Täters zu relevanten politischen, sozialen und lebensnahen Fragen weichen stark von breit gestützten sozialen Normen und Überzeugungen ab.
- 5) *Wutgeprägte Aggressivität*: Der Täter weist ein hohes Ausmaß von Wut (z. B. in Form von Hass auf Personen(-gruppen)) auf. Der Täter ist aggressiv gespannt, was sich entweder im Verhalten (der Täter wird als leicht reizbar erlebt, reagiert oft aggressiv) oder in Aussagen (mündlich oder schriftlich) zeigt.

Tatplanung

- 6) *Schriftliche Dokumentation des Tatvorhabens*: Der Täter hat das Attentat vor dessen Ausführung schriftlich angekündigt (z. B. in Form von Tagebucheinträgen).
- 7) *Lange Tatplanung*: Der Täter hat das Attentat mindestens drei Monate vor der Ausführung geplant.

- 8) *Schusswaffenerwerb*: Der Täter beschaffte sich mehrere Wochen vor der Tat Schusswaffen (außerhalb der elterlichen Wohnung).

Tatumsetzung

- 9) *Mehrfachtötung*: Das Attentat stellt eine vollendete Mehrfachtötung dar (mindestens zwei Todesopfer, ohne den Suizid des Täters mit einzubeziehen).
- 10) *Schusswaffeneinsatz*: Bei der Tatausführung kommen Schusswaffen zum Einsatz.
- 11) *Einsatz von explosivem Material*: Bei der Tatausführung kommt explosives Material zum Einsatz.
- 12) *Willkürliche Opferwahl*: Die Opferwahl am Tatort Schule erfolgt (zumindest teilweise) zufällig. Es werden nicht ausschließlich bestimmte Personen aufgesucht und getötet.

2.2 Identifikation von Attentaten an Schulen in Deutschland

Da es keine bei den Justiz- oder Strafverfolgungsbehörden geführte Statistik über Attentate an Schulen gibt, bildete eine systematisch durchgeführte Medienanalyse die Grundlage der Identifikation der Schulattentate in Deutschland. Die Medienanalyse fand unter Verwendung der folgenden Suchbegriffe vornehmlich in dem elektronischen Medienarchiv Genios statt: Amoklauf, Amok, School Shooting, Terroranschlag, Mordanschlag, Amokdrohung. Ausgehend von den so identifizierten Presseberichten wurde folgende Definition von Attentaten an Schulen zu Grunde gelegt (Scholl et al., in preparation):

- 1) Das Attentat wurde zwischen 1999 und 2012 in Deutschland begangen.
- 2) Beim Tatort handelte es sich um die (ehemalige) Schule des Täters/der Täterin.
- 3) Der Täter hatte zum Deliktzeitpunkt das 25. Lebensjahr nicht vollendet.
- 4) Der Täter setzte bei der Tat potentiell tödliche Waffen ein.
- 5) Das Attentat war geplant und lässt sich nicht alleinig durch eine sich in dem Moment entwickelnde Tatmotivation erklären.
- 6) Das Attentat richtete sich nicht ausschließlich gegen eine Einzelperson. Diese Einschlusskriterien führten zur Identifikation von elf Fällen von Schulattentaten, wovon neun von Tätern und zwei von Täterinnen begangen wurden. Die elf für Deutschland identifizierten Attentate an Schulen (SA) wurden

hinsichtlich der für das Attentat an der *Columbine-High School* charakteristischen zwölf Kriterien untersucht. Die entsprechende Bewertung der Attentate an Schulen in Deutschland erfolgte auf der Grundlage von Ermittlungs- und Gerichtsakten. Die Datenerhebung erfolgte gestützt auf einen Kodierbogen, dessen Inter-Rater-Reliabilität anhand von 25 Fällen und 16 Ratern aufgezeigt worden ist (Kappa > .60).

2.3 Vorgehen bei der Datenauswertung

Die empirische Untersuchung des Vergleichs der Charakteristika der elf Fälle von Attentaten an Schulen in Deutschland mit dem Attentat an der *Columbine-High-School* fand in zwei Schritten statt:

Zunächst wurde eine multidimensionale Skalierung (MDS) durchgeführt. Die multidimensionale Skalierung ist eine Dimensionen-Reduktions-Technik und erlaubt die Visualisierung von Ähnlichkeiten zwischen einem beobachteten Variablen-Set. Über einen Algorithmus wird jede beobachtete Variable in einem Koordinatensystem mit N Dimensionen platziert (Borg & Groenen, 2005).

In der vorliegenden Arbeit führte die Analyse der multidimensionalen Skalierung für die zwölf untersuchten Kriterien des Attentats auf die *Columbine-High-School* zur Identifikation von zwei zu Grunde liegenden Dimensionen. Die zwei dimensionale Lösung erklärte 87 % der Varianz (59 % für Dimension 1 und 29 % für Dimension 2; Eigenvalues > 1).

In einem zweiten Schritt wurde eine nicht-metrische multidimensionale Skalierung für die zwei Dimensionen gerechnet; eine Herangehensweise die bei Variablen, die eine nicht identifizierbare Verteilung aufweisen, zu robusteren Ergebnissen führt (Clarke, 1993).

Alle Analysen wurden mit STATA-13 durchgeführt.

3. Ergebnisse

3.1 Charakteristika der elf Schulattentate in Deutschland

Keines der elf in Deutschland verübten Attentate an Schulen wies alle zwölf für das Attentat auf die *Columbine-High-School* definierten Kriterien auf. Ein einziges Schulattentat (SA 8) erfüllte elf der zwölf Kriterien. Jeweils acht Übereinstimmungen mit *Columbine* erzielten die Schulattentate 1, 3 und 7. Bei den Schulattentaten 2 und 6 lagen sieben Übereinstimmungen

	Schulattentat (SA)										
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Suizidalität	ja	ja	ja			ja	ja	ja		ja	ja
Affinität für tödungsnahe Handlungen	ja	ja	ja	ja	ja		ja	ja			ja
Waffenaffinität	ja	ja	ja	ja	ja			ja	ja		ja
Radikale Weltanschauung				ja	ja	ja	ja	ja			
Wut				ja		ja	ja	ja	ja		
Schriftliche Dokumentation Tatvorhaben				ja	ja	ja	ja	ja			
Lange Tatplanung	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja			
Schusswaffenerwerb (außerhalb Haushalt)	ja		ja					ja			
Mehrfachtötung	ja	ja	ja								
Schusswaffeneinsatz	ja	ja	ja					ja	ja	ja	ja
Einsatz von explosivem Material			ja			ja	ja	ja			
Willkürliche Opferwahl	ja	ja			ja	ja	ja	ja			
Summe erfüllter Kriterien	8	7	8	6	6	7	8	11	3	2	4

Tabelle 1: Anwendung der für das Attentat an der Columbine-High School charakteristischen Kriterien auf die Schulattentate in Deutschland

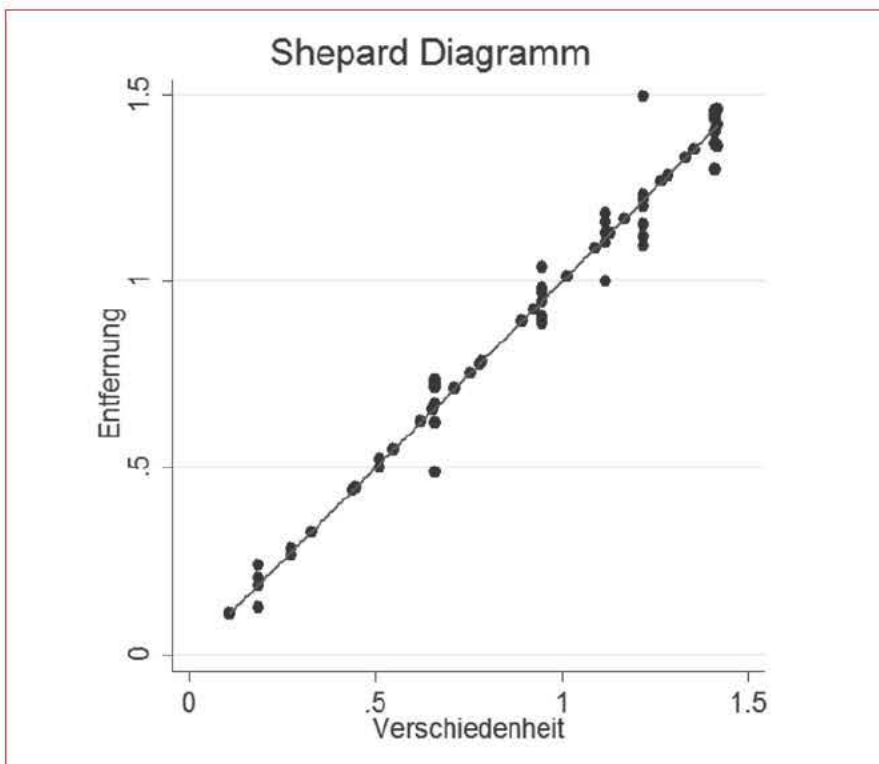


Abbildung 1: Shepard Diagramm

vor und bei den Attentaten 4 und 5 sechs. Drei Schulattentate erfüllten lediglich zwei bis vier Kriterien.

Bei der Mehrheit der Täter (jeweils acht Täter) wurde eine Suizidalität, eine Waffenaffinität und eine Affinität für tödungsnahe Handlungen identifiziert. Eine radikale Weltanschauung oder hohes Ausmaß

von Wutempfinden lag hingegen nur bei etwa der Hälfte der Schulattentate (jeweils fünf Täter) vor.

Während die Mehrheit der Täter die Tat von langer Hand plante (acht von elf Tätern), dokumentierte weniger als die Hälfte (fünf Täter) ihr Tatvorhaben schriftlich. Bei sieben der elf Schulatten-

tate wurde eine Schusswaffe eingesetzt, wobei die Schusswaffe lediglich in drei Fällen außerhalb des elterlichen Haushalts erworben wurde. Das Attentat stellt in drei Fällen eine vollendete Mehrfachtötung dar. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Häufigkeit, mit der die elf Schulattentate in Deutschland zentrale Charakteristika des Attentats auf die *Columbine-High-School* teilen.

3.1 Multidimensionaler Vergleich

Das Streudiagramm (in diesem Fall Shepard Diagramm) in Abbildung 1 stellt die Unterschiede zu einem euklidischen Abstand dar und zeigt, dass ein Rang-basierter Ansatz am besten auf die Daten passt, sodass sich alle Punkte nahe der $y = x$ Linie befinden.

Die MDS Analyse untermauert sowohl die bereits in der deskriptiven Analyse deutlich gewordene Heterogenität der in Deutschland begangenen Attentate an Schulen, als auch die Unterschiedlichkeit eines substantiellen Anteils der Attentate von dem Prototyp des Attentats auf die *Columbine-High-School* (vgl. Abbildung 2).

Insgesamt lassen sich gestützt auf die MDS Analyse fünf Tatdynamiken identifizieren:

Tatdynamik 1: Prototyp Columbine. Ein einziges Schulattentat (SA 8) kann aus forensisch-psychologischer Sicht der Tatdynamik des Attentats von Columbine zugeordnet werden. Wenngleich der Täter bei diesem Attentat eine Schusswaffe einsetzte, ist das zentrale Kriterium „vollendete Mehrfachtötung“ nicht erfüllt.

Tatdynamik 2: Zielgerichtetes homizidal-suizidales Verhalten (SA 1, 2 und 3). Die Täter waren suizidal und wiesen eine Affinität für tödungsnahe Handlung sowie eine Waffenaffinität auf. Der Einsatz von Schusswaffen führte zu vollendeten Mehrfachtötungen. In zwei Fällen wurden die Schusswaffen außerhalb der elterlichen Wohnung besorgt. Es gibt hingegen keine Hinweise für ausgeprägte Wut oder eine radikale Weltanschauung.

Tatdynamik 3: Suizidalität und Entfremdung von der Gesellschaft (SA 6 und 7). Die beiden Täter wiesen eine sehr auffällige Persönlichkeit auf. Sie waren suizidal, wiesen eine ausgeprägte radikale Weltanschauung sowie ein hohes Maß an Wutempfinden (Hass) auf. Sie planten das Attentat lange im Voraus. Es gibt keine Hinweise auf eine Waffenaffinität und bei der Tat kamen keine Schusswaffen zum Einsatz.

Tatdynamik 4: Tötungsbereitschaft, wenig konsequente Tatumsetzung (SA 4 und 5). Folgende Merkmale lagen vor: Affinität für tötungsnahe Handlungen, Waffenaffinität, radikale Weltanschauung, lange Auseinandersetzung und Planung der Tat. Hingegen wurden im Vorfeld der Tat keine Schusswaffen erworben und es kam weder zum Einsatz von Schusswaffen noch von explosivem Material. Die Täter wichen bezüglich Tatwaffen auf leicht verfügbare Waffen (z. B. Messer/Axt/Benzin) aus.

Tatdynamik 5: Hoher Einfluss situativer Faktoren, Schusswaffeneinsatz bei im Haushalt „verfügbaren“ Schusswaffen (SA 9, 10, 11). Die fünfte Tatdynamik ist durch das Fehlen einer langfristigen Tatplanung gekennzeichnet. Als tatauflösende Faktoren standen situative Belastungsfaktoren in den Tagen vor der Tat im Vordergrund und das Attentat richtete sich gegen spezifische (mit der Belastungssituation assoziierte) Personen. Zu dieser Tatdynamik lassen sich die Attentate 9, 10 und 11 zählen. Die Täter verwendeten Schusswaffen, die sie unmittelbar vor der Tat aus dem Waffendepot im Elternhaus entwendeten. Eine Waffenaffinität und eine Affinität für tötungsnahe Handlung lag nur in einem Fall vor, in dem es auch zu einem toten Opfer gekommen ist (SA 11).

4. Schlussfolgerungen für die Praxis

4.1 Deutschland ist kein Land mit einer hohen Dichte von Schulattentaten

Jedes Schulattentat ist für sich genommen ein äusserst schwerwiegendes Ereignis, das dutzende Opfer mit teilweise massiven physischen bzw. psychischen Belastungen zurücklässt. Attentate auf Kinder haben über Jahre hinweg Auswirkungen auf die betroffenen Familien und Schulen. Aber nicht nur die direkt Betroffenen leiden unten den Attentaten. Wie auch sonst bei Anschlägen mit einem extremistischen Hintergrund, werden durch das Attentat grosse Bevölkerungsanteile in Mitleidenschaft gezogen, die verängstigt reagieren, an Lebensqualität verlieren und entsprechend ihren Lebensstil anpassen. Es ist deshalb sehr gut nachvollziehbar, wenn sich jedes Land, das Schulattentate erfahren hat, intensiv mit der Frage auseinandersetzt, wie es zum Attentat kommen konnte und was getan werden muss, um weitere Anschläge zu verhindern.

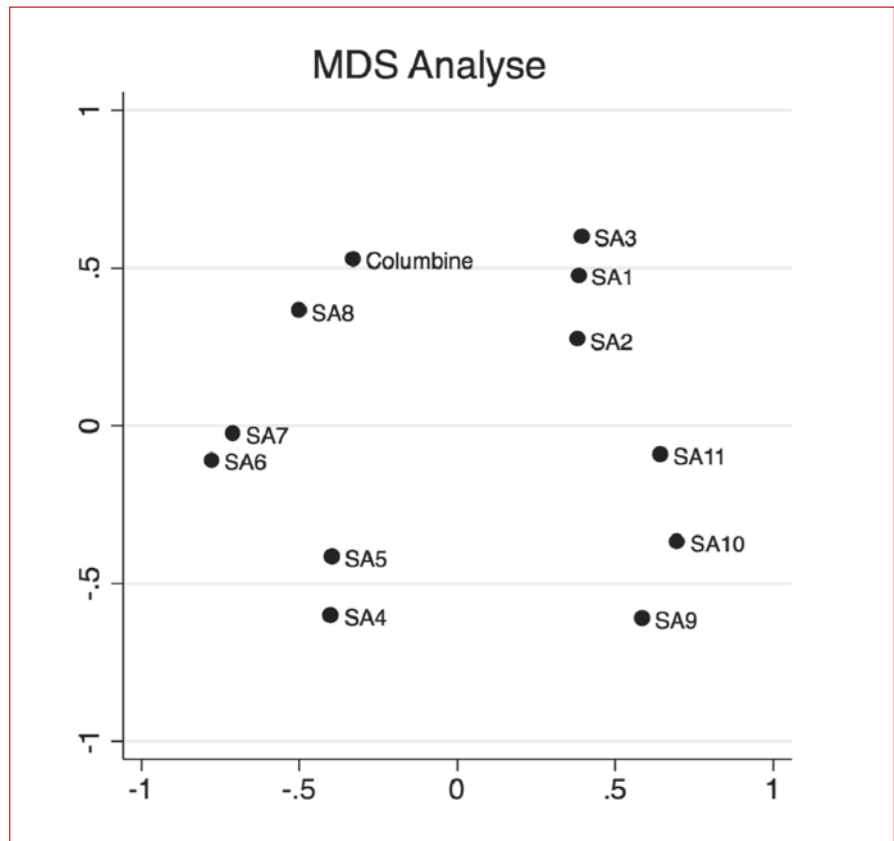


Abbildung 2. Ergebnis des multidimensionalen Vergleichs der elf Attentate an Schulen in Deutschland und dem Attentat auf die Columbine-High School

Doch einer Analyse von Präventionsmöglichkeiten sollte eine sachliche Analyse der Prävalenz (welche Formen von Attentaten kommt wie häufig vor?) voran gestellt werden.

Nach den medial stark beachteten Attentaten in Erfurt und Winnenden setzte in Deutschland eine intensive Auseinandersetzung mit Schulattentaten ein. Im Zuge dieser Auseinandersetzung wurden weitere Gewaltdelikte im Schulkontext genauer untersucht, wobei der Eindruck entstanden ist, dass Deutschland ein Land mit einer besonders stark ausgeprägten Problematik bezüglich Schulattentaten ist.

Die vorliegende Arbeit widerlegt diesen Anspruch in seiner Absolutheit. Die meisten als Schulattentate identifizierten Vorfälle wichen deutlich vom Attentat an der Columbine-High School ab. Das bedeutet keineswegs, dass die (versuchten) Attentate, die sich vom Prototyp unterscheiden, für die Entwicklung von Präventionsansätzen irrelevant wären. Alle Vorfälle waren so schwerwiegend, dass sie genauer untersucht werden müssen (was von verschiedenen Seiten bereits erfolgt ist) und es gilt Lehren aus der Analyse zu ziehen (was in der Regel ebenfalls erfolgt ist). Aber: Die vorliegende Arbeit zeigt auch, dass es – glücklicherweise – nicht

angemessen erscheint, um im Falle von Deutschland, von einer Gesellschaft mit einer ausgeprägten Problematik von tötungsnahe Gewalt an Schulen zu sprechen.

Nichtsdestotrotz erlaubt die Analyse der Vorfälle in Deutschland, sowie der in den anderen von Schulattentaten betroffenen Ländern, eine Reihe von Schlussfolgerungen für die Praxis.

4.2 Die Verfügbarkeit von Schusswaffen hat Einfluss auf das Schädigungspotenzial von Gewalthandlungen

Sieben der elf Attentäter haben für ihre Tat Schusswaffen eingesetzt. Immer dann, wenn es bei einem Schulattentat zum Einsatz von Schusswaffen kam, wurde mindestens eine Person getötet (Ausnahme: Schulattentat 9). Zu einer vollendeten Mehrfachtötung kam es ausschließlich dann, wenn Schusswaffen verfügbar waren. Alle Täter haben versucht, sich im Vorfeld der Tat Schusswaffen zu beschaffen, vier der Täter sind daran gescheitert. Bei der genauen Analyse der Taten fällt auf, dass fast alle Schulattentäter, die nicht an eine Schusswaffe gelangen konnten, eine ausgeprägte Affinität für tötungsnahe Handlungen hatten. Die

Unzugänglichkeit zu Schusswaffen hat in diesen Fällen mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit die Anzahl der Todesopfer reduziert und die Umsetzung von ursprünglich geplanten Suiziden der Täter verhindert.

Vier der sieben Täter, die eine Schusswaffe einsetzten, verwendeten diese in ihrem Elternhaus. Besonders Täter, die das Delikt auf Grund von situativen Anlässen begingen, konnten das Attentat schnell umsetzen, weil sie in ihrem Elternhaus leichten Zugang zu Schusswaffen hatten. Diese Täter planten das Attentat nicht lange im Vorraus und identifizierten sich nicht mit den *Columbine*- oder anderen bekannten Attentätern. Die leichte Verfügbarkeit von Waffen ermöglichte ihnen die empfundene Frustration über ihre Umwelt zeitnah auf sehr destruktive Weise abzubauen.

4.3 Verantwortung der Medien: Verzicht, Helden zu skizzieren

Schulattentate führen zu einer enormen medialen Aufmerksamkeit, wobei die Attentäter manchmal in einer Art und Weise portraitiert werden, die anderen Jugendlichen attraktiv erscheint. Insbesondere dann, wenn ihre „Botschaften“ ausgestrahlt werden oder wenn Bilder der Attentäter in martialischer Pose veröffentlicht werden, kann dies bei manchen Jugendlichen dazu führen, dass sie die Attentäter als „Kämpfer“ oder „Helden“ bewundern, die sich gegen „etwas“ (beispielsweise eine subjektiv wahrgenommene unfaire Behandlung im Schulumfeld) wehren und auflehnen. Eine solche Inszenierung von Attentätern in den Medien sollte vermieden werden. Attentäter sollten in den Medien nicht als „Helden“ dargestellt werden. Wenngleich nicht alle Attentäter explizit Bezug auf Personen wie die *Columbine*-Attentäter Harris und Klebold nahmen, wurde bei der Analyse der Fälle deutlich, dass das Attentat auf die *Columbine-High School* bei bestimmten Personen eine ausgesprochen starke Faszination auslöste.

Dieser problematische Zusammenhang erstaunt vor dem Hintergrund von Ergebnissen von medienpsychologischen Untersuchungen nicht. Daraus wird deutlich, dass ausführliche Medienberichterstattungen über extreme Handlungen von Menschen Nachahmer hervorrufen können. So konnten Studien belegen, dass sich die Anzahl von Suiziden bei Jugendlichen signifikant in den ersten sieben Tagen nach den TV-Nachrichten über einen Suizid erhöhte (Bollen & Phillips, 1982;

Phillips & Carstensen, 1986). Dies traf allerdings ausschließlich auf Jugendliche und nicht auf Erwachsene zu (Phillips & Carstensen, 1986), wobei der Effekt nicht länger als 10 Tage nach den TV-Berichten anhielt (Bollen & Phillips, 1982). Bei Schulattentaten konnte ein ähnlicher Effekt beobachtet werden. Die Eigenschaften von Schülern, die sich von vorherigen Attentätern inspiriert fühlen und selbst mit einem Schulattentat drohten, wurden in einer finnischen Studie untersucht (Lindberg, Sailas, & Kaltiala-Heino, 2012). Alle 77 Teilnehmer der nationalen Studie fühlten sich durch die finnischen „school shootings“ im November 2007 und September 2008 mit insgesamt 18 Todesopfern angesprochen (Lindberg et al., 2012). Bei den Analysen der drohenden Schüler wurde klar, dass zwei Drittel bereits vor der Drohung psychiatrische Behandlungen in Anspruch genommen hatten und häufig unter Depressionen und Ängstlichkeit litten. Fast die Hälfte hatte Suizidgedanken. Ausführliche Medienberichte über Schulattentate führten also unmittelbar nach ihrer Bekanntmachung und sogar Monate später zu einem Anstieg nachahmender Handlungen, wie Drohungen und Tatankündigungen.

Schulattentate haben eine starke Auswirkung auf die betroffene Gesellschaft und dies nicht zuletzt aufgrund der medialen Berichterstattung, die auf die Attentate folgt. Die Art und Weise wie über ein Attentat berichtet wird, hat nicht nur Auswirkungen auf die direkt betroffenen Personen, sondern auch auf gefährdete Jugendliche. Für die Prävention weiterer Attentate ist es wichtig, dass unmittelbar nach einem Attentat sachlich und adäquat über das Ereignis berichtet wird. Nachfolgende Dokumentationssendungen, die Monate oder Jahre nach den Attentaten produziert werden, sollten ebenfalls der Maxime von Sachlichkeit und Angemessenheit folgen. Gleiches gilt auch für die Wissenschaft. Wenn Deutschland in wissenschaftlichen Artikeln als ein Land mit einer besonders hohen Rate von Schulattentaten charakterisiert wird, indem die Definition von Schulattentaten sehr weit formuliert wird, dann wird die Saat für mögliche reißerische Dokumentationssendungen gelegt, die es zu vermeiden gilt. Die Analyse der untersuchten Schulattentate in Deutschland zeigt aber auch auf, dass es vergleichsweise wenig braucht, um die Mehrheit der schwerwiegendsten Delikte zu verhindern. Ein zentrales Element in

der Prävention sollte in Erschwerung bzw. Verhinderung des Zugangs von Jugendlichen und Jungerwachsenen zu großkalibrigen Waffen und der entsprechenden Munition bestehen.

Anmerkungen

Der Artikel wurde durch den Datenschutzbeauftragten der Universität Konstanz geprüft.

Wir danken Dr. Leonel da Cunha Gonçalves für die Unterstützung bei der statistischen Analyse.

Dieser Artikel ist im Rahmen des Forschungsprojekts Tat- und Fallanalysen hochexpressiver, zielgerichteter Gewalt (TARGET) entstanden. Dieses interdisziplinäre Verbund-Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützt und finanziert.

Literatur

- Agnich, L. E. (2015). A comparative analysis of attempted and completed school-based mass murder attacks. *American Journal of Criminal Justice*, 40(1), 1–22. doi:10.1007/s12103-014-9239-5
- Bollen, K. A., & Phillips, D. P. (1982). Imitative Suicides: A National Study of the Effects of Television News Stories. *American Sociological Review*, 47(6), 802–809.
- Borg, I., & Groenen, P. J. F. (2005). *Modern multidimensional Scaling: Theory and applications*. Springer & Business Media.
- Clarke, K. R. (1993). Non-parametric multivariate analyses of changes in community structure. *Australian Journal of Ecology*, 18, 117–143.
- Cullen, D. (2009). *Columbine*. New York: Twelve Hachette Book Group.
- Dumitriu, C., & Hutu, C. A. (2014). A Disaster Management Framework for Coping with Acts of Extreme Violence in School Settings: A Field Study. *GRF Davos Planet@Risk*, 2 (2), 101–116.
- Gerard, F. J., Whitfield, K. C., Porter, L. E., & Browne, K. D. (2016). Offender and Offence Characteristics of School Shooting Incidents. *Journal of Investigative Psychology and Offender Profiling*, 13(1), 22–38. doi:10.1002/jip.1439
- Harding, D. J., Fox, C., & Mehta, J. D. (2002). Studying rare events through qualitative case studies: Lessons from a study of rampage school shootings. *Sociological Methods & Research*, 31(2), 174–217. doi:10.1177/0049124102031002003
- Hoffmann, J., & Roshdi, K. (2013). School shootings in Germany: Research, prevention through risk assessment and threat management. In N. Böckler, T. Seeger, P. Sitzer, W. Heitmeyer, N. Böckler, T. Seeger, P. Sitzer, & W. Heitmeyer (Eds.), *School shootings: International research, case studies, and concepts for prevention*. (pp. 363–378). New York, NY, US: Springer Science + Business Media.
- Johnston, R. (2015). *Terrorist and criminal attack targeting children*. Retrieved from <http://www.johnstonsarchive.net/terrorism/wrjp39ch.html>
- Knüsel, J. (2013, 27.02.2013). Tschanun, Leiba-cher, Kneubühl: Chronologie der Amoktaten. *Tagesanzeiger*.

- Kostinsky, S., Bixler, E. O., & Kettl, P. A. (2001). Threats of school violence in Pennsylvania after media coverage of the Columbine High School massacre: examining the role of imitation. *Archives of Pediatrics and Adolescent Medicine Journal*, 155(9), 994–1001.
- Larkin, R. W. (2009). The Columbine Legacy: Rampage Shootings as Political Acts. *American Behavioral Scientist*, 52(9), 1309–1326. doi:10.1177/0002764209332548
- Leary, M. R., Kowalski, R. M., Smith, L., & Phillips, S. (2003). Teasing, rejection, and violence: Case studies of the school shootings. *Aggressive Behavior*, 29(3), 202–214. doi:10.1002/ab.10061
- Lindberg, N., Sailas, E., & Kaltiala-Heino, R. (2012). The copycat phenomenon after two Finnish school shootings: An adolescent psychiatric perspective. *BMC Psychiatry*, 12.
- Meloy, J. R., Hempel, A. G., Mohandie, K., Shiva, A. A., & Gray, B. T. (2001). Offender and offense characteristics of a nonrandom sample of adolescent mass murderers. *Journal of the American Academy of Child & Adolescent Psychiatry*, 40(6), 719–728. doi:10.1097/00004583-200106000-00018
- Muschert, G. W. (2002). *Media and massacre: The social construction of the Columbine story*. Boulder, CO: University of Colorado.
- Newman, K. S. (2004). *Rampage: The social roots of school shootings*. New York, NY US: Basic Books.
- OECD. (2016). *Suicide rates (indicator)*. Retrieved from <https://data.oecd.org/healthstat/suicide-rates.htm>:
- Oksanen, A., Nurmi, J., Vuori, M., & Räsänen, P. (2013). Jokela: The social roots of a school shooting tragedy in Finland. In N. Böckler, T. Seeger, P. Sitzer, W. Heitmeyer, N. Böckler, T. Seeger, P. Sitzer, & W. Heitmeyer (Eds.), *School shootings: International research, case studies, and concepts for prevention*. (pp. 189–215). New York, NY, US: Springer Science + Business Media.
- Peter, E., & Bogerts, B. (2012). Epidemiologie und Psychopathologie des Amoklaufes: Erste Ergebnisse einer Analyse der Strafakten von 27 Amokläufern. *Der Nervenarzt*, 83(1), 57–63. doi:10.1007/s00115-011-3250-6
- Phillips, D. P., & Carstensen, L. L. (1986). Clustering of Teenage Suicides after Television News Stories about Suicide. *New England Journal of Medicine*, 315(11), 685–689. doi:doi:10.1056/NEJM198609113151106
- Scholl, J., Sommer, F., Roth, V., Böckler, N., Stetten, L., Fiedler, N. ... Scheithauer, H. (in preparation). Amok, Terror und andere Mehrfachtötungen in den Medien von 1999-2013: Systematische Identifizierung und kontextanalytische Untersuchung.

Anmerkungen

- 1 Unter dem Begriff des Täters werden der besseren Lesbarkeit halber sowohl Täter als auch Täterinnen verstanden.